

# Positionspapier für situiert-leibliche Bildungsräume

Herausgeberinnen: Konstanze Thomas und Astrid Habiba Kreszmeier

## Inhalt

Irrtümliche Vorannahmen	3
Mensch & Soziales: Lernen heisst Mit-Anwesend-Sein	4
Biokulturelle Verfasstheit	
Wir sind, also bin ich	
Situiert-leibliches Handeln	
Mensch & Öffentlicher Raum: Lernen heisst Mit-Handeln	5
Demokratie braucht Mitwirkende	
Menschsein, nicht weniger und nicht mehr	
Aufmerksamkeit und Handlungskompetenz	
Mensch & Naturwelten: Lernen heisst Mit-Weben	6
Bewusstheit über Vernetzung und Zirkularität	
Ökologisches Bewusstsein	
Dialogische und kooperative Weltbeziehung	
Erfahrungen aus der Praxis: drei Perspektiven	7
Kontext der Entstehung	11

# Irrtümliche Vorannahmen

Digitale Kommunikation führt zu einer enormen Reduktion von Sinneseindrücken ebenso bedingt sie den Verlust der Mehrdimensionalität unserer Wahrnehmung.

In der Annahme, dass Online-Lernsettings (seien sie synchron oder asynchron), adäquater Ersatz für Präsenzveranstaltungen sind, stecken gleich mehrere Irrtümer über das Leben und Lernen.

## 1 Trennung von Körper und Geist

Zuvorderst geht es um die Trennung von Leiblichkeit und Rationalität, von Körper und Geist, die in unserer Geistesgeschichte eine lange Tradition mit weit reichenden Folgen hat, in der entwicklungspsychologischen Lebenspraxis jedoch unhaltbar ist und auch im Erwachsenenalter nur unter der Ausblendung körperlicher Wirklichkeit – de facto also unmöglich – gedacht werden kann.

## 2 Denken geschieht im Kopf

Daraus leitet sich auch die verbreitete Annahme ab, dass Denken im Kopf stattfindet, zumindest zu einem grossen Teil. Dass wir das Draussen sozusagen als Bild und Repräsentation in unserem Nervensystem abbilden und eine Art «Homunculus» im Hirn diese Informationen sortiert, Abläufe steuert und Lernprozesse verwaltet.

## 3 Die Idee der Autonomie als Grundlage und Ziel von Bildung

Der dritte Irrtum ist jener, dass das auf der Idee von Autonomie beruhende und dahin strebende Lernen unabhängig von Zeit und Raum und unabhängig von sozialem Eingebundensein stattfindet, ja im Sinne der persönlichen Freiheit auch so stattfinden soll.

## 4 Isolierte Informationen stiften Sinn

Als viertes Stichwort möchten wir auf den Unterschied zwischen der mehrdimensionalen analogen Umwelt (wie relativ wir sie auch erleben, sie ist der irdische Rahmen, den wir zum Überleben brauchen) und einer "vermittelten", eingerichteten, programmierten und virtuellen Welt hinweisen. «Lernsettings", die zwischen uns und der Welt vermitteln, halten uns von realen Bezügen und Kontakt zu Lebendigem, Organischem, Beseeltem fern.

### Links

Arendt, Hannah (2002): Vita Activa. Piper Verlag, München.

Crawford, Matthew B. (2016): Die Wiedergewinnung des Wirklichen. Ullstein Verlag, Berlin.

Noe, Alva (2006): Action in Perception. University Press Group Ltd, London. Siehe auch: [www.alvanoe.com/action-in-perception](http://www.alvanoe.com/action-in-perception) (3.6.20)

Maturana & Varela (2009): Der Baum der Erkenntnis. Fischer TB Verlag, Frankfurt a.M.

Mertens, Karl (2011): Die Leiblichkeit des Handelns. In: Jaeger & Straub (2011): Handbuch der Kulturwissenschaften – Band2: Paradigmen und Disziplinen. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart.

Schmitz, Hermann (2009): Einführung in die neue Phänomenologie. Verlag Karl Alber, Freiburg.

# Mensch & Soziales: Lernen heisst Mit-Anwesendsein

## **Biokulturelle Verfasstheit**

In unseren Genen wirkt das Erbgut der Erfahrung von Millionen Jahren Zusammenleben in kleinen Gemeinschaften, die Leben von Generation zu Generation und ihre Erfahrungen körperlich sinnlich weitergaben. Das menschliche Merkmal an sich liegt in seiner sinnhaft verflochtenen, biokulturellen Verfasstheit. Die Vertrautheit mit dem eigenen Körper, seinen ständig wandelnden Verhältnissen sowie seiner Lage im Raum sind grundlegend für die Orientierung, Selbstwahrnehmung und Bewusstheit. Die als Kleinkind erworbenen Fähigkeiten werden zeitlebens verfeinert und vertieft und ausgebaut, sofern wir uns tatsächlich im Raum bewegen.

## **Wir sind, also bin ich**

Das menschliche Bewusstsein, unsere Wahrnehmung, unsere Emotionen sind auf sinnhafte, mimetische, mythologische und theoretische Schichten abgestützt, die sich durch fortwährendes körperliches, menschliches Zusammenleben mit einer natürlichen Mit-Welt gestalten. Kein Kind überlebt ohne körperliche und kulturelle Einbindung und Anbindung an eine menschliche Gemeinschaft und kein Erwachsener kann ohne dieses Eingebundensein auf Dauer gesund leben.

## **Situiert-leibliches Handeln**

In der konkreten Begegnung, im Handeln miteinander und gegeneinander zur gleichen Zeit und am gleichen Ort lernen Menschen Sozialität (Kontaktfähigkeit, Geselligkeit, Freundschaftlichkeit, Gruppendynamik). In einem virtuellen Raum gehen wesentliche Anteile dieser Begegnung verloren. Körper und Denken werden weitestgehend entkoppelt. Für das aktuelle Lerngeschehen spielt der Raum, in dem jemand sitzt, eine (scheinbar) untergeordnete Rolle. Beim Begreifen der Welt im Sinne des Enaktivismus, ist der Raum aber zentrales Lehrmedium und der Körper der wesentliche Rezeptor bedeutender Informationen. Leibliche Aktivität und Wahrnehmungsschulung erscheinen aus dieser Perspektive viel sinnvoller als rationales, abstrahierendes Verstehen. Diese Kanäle sind in virtuellen Lernsessions aber nahezu ausgeschaltet.

### Links

Maturana & Verden-Zöller (2005): Liebe und Spiel. Die vergessenen Grundlagen des Menschseins. Carl-Auer Verlag, Heidelberg.

Merlin, Donald (2008): Triumph des Bewusstseins. Die Evolution des menschlichen Gehirns. Klett-Cotta, Stuttgart.

Siehe auch folgende Blog und Zeitungsbeiträge:

<http://www.aufwachsen.de/2020/04/analoge-schule-ist-unverzichtbar/> (3.6.20)

<https://www.derstandard.at/story/2000117491230/leopold-federmaier-naehe-und-distanz-im-zeiten-von-corona> (3.6.20)

# Mensch & Öffentlicher Raum: Lernen heisst Mit-Handeln

## **Demokratie braucht Mitwirkende**

Der totale Entzug oder auch die beständige Reduktion körperlicher Gegenwart anderer führt zu einer entkörpernten Wahrnehmung (siehe oben). Wir verlieren einen "stummen Sinn" der uns darüber Auskunft gibt, ob uns etwas guttut oder nicht, ob wir in Sicherheit sind oder nicht, ob wir verbunden sind oder nicht. Wir verlieren die Grundlagen für Selbst- und Mitverantwortung und werden im hohen Masse manipulierbar. So entgleiten nach und nach die Urteilskraft und die damit einhergehende Motivation für Handlung. Diese Bereitschaft, Verantwortung für sich selbst und die Gesellschaft zu übernehmen, sind aber Grundbedingungen einer Demokratie. Menschen mit geringem Urteilsvermögen und geringer Mitbestimmungsmotivation sind anfällig für populistisches Gedankengut und neigen letztlich zum Einwilligen in totalitäre Strukturen.

## **Das menschliche Mass**

Wir Menschen sind biologische Lebewesen. Wir kommen aus einem Mutterleib (noch) und werden nach dem Tod zu Erde oder Asche. Innerhalb dieser Grundbedingungen, dieser "Einkörperung" bewegen sich unsere Möglichkeiten und Grenzen. In diesem Spannungsfeld geschieht Leben. Künstliche Verengung von Handlungsspielraum (wie zum Beispiel Einschränkung der Bewegungsfreiheit, Redefreiheit) oder extreme Erweiterung (Stichwort Genmanipulation) überdehnen das menschliche Mass unserer Biologie.

Lerngeschehen, weit weg von dem, worum es inhaltlich geht und ebenfalls von jenen Menschen, mit denen man lernt, isoliert am Schreibtisch, missachtet die uns gegebenen und suggeriert grenzenlos alternative Möglichkeiten.

## **Aufmerksamkeit und Handlungskompetenz**

Wir erschliessen uns die Welt durch begreifen, durch ausprobieren, drehen, wenden, Versuch und Irrtum und dadurch, dass wir in sozialen Räumen lernen unsere Aufmerksamkeit gesammelt zu lenken. So entwickeln wir Kompetenz und Handlungsmacht.

Das Internet und andere virtuelle Plattformen, die Kommunikation in Fernanwesenheit ermöglichen, sind nicht etwa neutral, sondern von Eigentümerinteressen bestimmt. Die durch Algorithmen gesteuerten Welten, die uns Google, Apple und Amazon eröffnen, sind trotz ihrer vielen Optionen begrenzt.

Unsere Aufmerksamkeit erfasst hier keine sinnliche Welt, sondern wird gelenkt und was uns nicht gefällt, entfernen wir scheinbar per Mausklick. Hier kann sich zwar massenpsychologische Begeisterung verschiedenster Färbung einstellen und zum politischen Faktor werden, aber tiefe und konkrete Auseinandersetzung mit Themen und die Aneignung von Handlungskompetenz findet nicht statt.

### Links

Arendt, Hannah (2012): Das Urteilen. Piper Verlag, München.

Crawford, Matthew B. (2011): Ich schraube, also bin ich. List Verlag, Berlin.

Moore, Jason W. (2019): Kapitalismus im Netz des Lebens. Verlag Matthes & Seitz, Berlin.

Rosa, Hartmut (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Suhrkamp Verlag, Berlin.

# Mensch und Naturwelten: Lernen heisst Mit-Weben

## **Bewusstheit über Vernetzung und Zirkularität**

Menschliche Grundbedürfnisse nach Nahrung und Bewegung lassen sich nicht an einem Laptop erfüllen. Es braucht einen konkreten, sinnlichen Bezug zur Erde, zu Pflanzen und Tieren, einen Bezug zu organischen Zyklen (Werden und Sterben, Tag und Nacht, Jahreszeiten). Ebenfalls von Bedeutung ist das Erkennen der umfassenden und sensiblen Verbundenheit und damit der gegenseitigen Abhängigkeit innerhalb der naturgegebenen Welt, in der wir Menschen ein Teil sind. Es gibt in der Welt keinen Organismus ohne seine Nische, und keine Nische ohne Organismen. Wenn Vernetzung zukünftig nur noch eine Frage von Zoom-Meetings und Internetgeschwindigkeiten ist, geben wir das Bewusstsein über die Merkmale und Bezüge unserer Lebendigkeit auf.

## **Ökologisches Bewusstsein**

Klimaerwärmung, Überbevölkerung, Massenarmut, biologisches und kulturelles Artensterben, Zerstörung von natürlichen Räumen aber auch weltweite Diskriminierung von schwarzen, indigenen und allgemein «farbigen» Menschen und von Frauen prägen das sogenannte Anthropozän. Es zeichnen sich zwei grosse Lösungsbewegungen ab: Jene, die sich um erdbezogene und jene, die sich um luftbezogene Lösungen bemühen. Beide wollen jenes vom Menschen geprägte Erdzeitalter in eine nächste Phase hinein unterstützen. Die Erdzugewandten denken, handeln und forschen in Richtungen, die analog, leiblich, humus- und elementar-orientiert sind, die anderen setzen auf Outplacement in virtuelle Räume, in repräsentierende technische Verfahren und künstliche Intelligenz. Die einen sprechen von Posthumanismus, die anderen von Transhumanismus und es gibt natürlich auch Mischformen. Aber in der Tendenz ist es klar: digitale Bildung unterstützt transhumanistische Visionen, situiert-leibliche Bildung unterstützt erdorientierte Wandlungsprozesse.

## **Dialogische und kooperative Weltbeziehung**

Das wieder oder vertieft Vertraut-Werden mit dem Lebendigen, dem Vitalen, das der Erde, ihren Elementen, Organismen, Lebewesen und uns Menschen selbst innewohnt, ist Grundlage für jenes Lernen, das uns in unserem menschlichen Handeln organisch Halt und Mass geben kann. Unverfügbarkeit und höchst begrenzte Steuerbarkeit zeichnen das Lebendige, das Beseelte, aus. Mit all dem gilt es in Kontakt zu bleiben. Ebenso mit der Pluralität der Welt und der Erfahrung, dass diese Vielfalt in wechselseitiger Beziehung zueinandersteht und in ständigem Austausch Leben schafft. Die Fähigkeit zu einer Raum- und Menschbeziehung, die sowohl das unverfügbare Eigenleben in uns und den anderen als auch die kooperierenden Kräfte dazwischen wahrnimmt, ist Grundlage für Selbst- und Weltvertrauen. Um die Förderung solcher Erfahrungsräume geht es. Digitale Räume können hier bestenfalls flankierend Informationen und Impulse liefern. Dialog und Kommunikation in lebendiger Begegnung können sie nicht ersetzen.

### Links

Abram, David (2012): Im Bann der sinnlichen Natur. Think Oya Verlag, Klein Jasedow.  
Göpel, Maja (2020): Unsere Welt neu denken. Eine Einladung. Ullstein Verlag, Berlin.  
Haraway, Donna J. (2018): Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän. Campus Verlag, Frankfurt a.M.  
Latour, Bruno (2018): Das terrestrische Manifest. Suhrkamp Verlag, Berlin.  
Maturana & Varela (2009): Der Baum der Erkenntnis. Fischer TB Verlag, Frankfurt a.M.  
Mies & Shiva (2016): Ökofeminismus. Die Befreiung der Frauen, der Natur und unterdrückter. AG SPAK Bücher, Neu-Ulm.  
Weber Andreas (2018): Indigenalität. Verlag Publishing & Intelligence, Berlin.

# Erfahrungen aus der Praxis

## Perspektive 1: Erwachsenenbildung

*Konstanze Thomas ist Dozentin im Sozial- und Gesundheitsbereich. Sie beschreibt hier ihre Erfahrungen aus dem Präsenzunterricht per Video im April und Mai in der Ausbildung von Sozialpädagog\*innen in einer Höheren Fachschule in der Schweiz.*

### **Monolog versus Dialog**

Ein Dialog ist gemeinhin ein Gespräch unter zwei oder mehreren Menschen, der davon lebt, dass er lebt. Das Wort kommt von "hindurch" und "Rede" und kann übersetzt werden mit "Durchfliessen von Worten". Jemand sagt was, eine andere unterbricht, irgendwer sagt inspiriert "aha" und ein anderer lächelt kurz darüber - all das macht Dialoge aus. Über die technischen Systeme (mit ausgeschalteten Mikros und z.T. wegen Serverüberlastung auch Kameras) sind Dialoge eine Aneinanderreihung von Monologen. Man kann fast nur auf die jeweils letzten Sprechenden Bezug nehmen, sonst fühlt sich die Komplexität schon immens an. Es ist, als würde - wenn uns die Komplexität des direkten Kontakts fehlt - auch unsere Fähigkeit zu deren Steuerung reduziert werden.

### **Zwischengespräche**

Teilnehmende sprechen gern mit ihren Nachbarn, kommen schwatzend aus Gruppenarbeiten zurück und werfen Kommentare ins Lerngeschehen ein. All das fällt im Distance-Learning weg. Als Lehrtrainerin oder Dozierende fehlen mir alle diese Informationen die ich sonst intensiv nutze um zu wissen, wo die Teilnehmenden in Bezug auf den Inhalt, die Stimmung, den Herausforderungsgrad stehen. Das ist ein herber Verlust für die Kooperation der Studierenden untereinander und für mich als Lehrkraft mit den Studierenden.

### **Vorgefertigte, rigide Lerngefässe**

Über die Video-Konferenz-Tools lassen sich meist so genannte Breakout-Sessions einrichten. Wir können also im Plenum und in Gruppen arbeiten. Die Zuordnung der Teilnehmenden ist zufällig oder kann manuell bestimmt werden. In wenigen Tools können die Teilnehmenden selbstständig von einem virtuellen Raum zum anderen "gehen" oder auch selbst Gruppen bilden. Ich werde als zur Managerin der Gruppengestaltung (inklusive Supporterin, wenn bei Einzelnen im Logchange etwas schief läuft) in einer Phase des Lernens, in der ich eigentlich Coach oder Tutorin sein möchte. Wie muss es sich für eine Teilnehmende anfühlen, wenn sie mich 1) per Button in den Gruppenraum rufen muss ("Frau X bittet um Hilfe") und sie mich dort dann 2) fragen muss, ob ich sie in einen anderen Raum schieben kann? Selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen und Handeln adé. Und dabei war es gerade erst gelungen, den Studierenden nach ihrer regulären Schulzeit hier beizubringen, dass man beim Lernen selbst entscheiden darf!

### **Geringe Flexibilität**

Seit dem Distance-Learning plane ich den Kurstag strenger, ein richtiges Raster mit Zeiten. Das ist neuerdings leichter geworden: Es kann kaum geschehen, dass man in einem Thema abschweift, dass eine Diskussion ausbricht, die nicht enden will, dass die Studierenden gefesselt sind von einer Aufgabe. Alle zeitkritischen Varianten fallen weg. Da ich auch nicht spontan etwas an ein Flipchart schreiben muss, geht der Unterricht meist Schritt für Schritt durch das vorgegebene Power Point. Mit Bildschirmfreigaben könnte man sicher noch ein wenig mehr herausholen, aber das digitale Miteinander ist definitiv planungssicherer. Wollen wir das?

## **Reduktion von komplexen Handlungen auf 1 und 0**

Die Gestaltung eines aktivierenden, motivierenden, kreativen Lernraums ist Bildungskunst; nicht umsonst wird Didaktik von einzelnen Bildungstheoretikern so genannt. Es ist die dialogische Gestaltung eines gemeinsamen Raums (Lokalität und Zeit), der, fokussiert auf ein bestimmtes Thema, der Aneignung von Wissen (mindestens) und der Erweiterung von Kompetenz zuträglich ist. Das Zusammensein in einem Raum ist dabei ein entscheidender Komplexitätskatalysator. Im Distance-Learning fällt dieser weg. Die Studierenden hinter ihren Computern, ich hinter meinem: keine emotionalen und energetischen Nebenwirkungen mehr. Diese Reduktion führt allerdings auch dazu, dass der Bezug aufeinander, viele der emotionalen Regungen und Dynamiken, die aus der Beziehung von Menschen in einem Raum her rühren, wegfallen. Es macht die Sache einfacher: Ich sende, die Studierenden hören im Download-Modus zu (und erledigen nebenbei ihren Haushalt).

## **Selbstgespräch mit einem Bildschirm**

Wenn Studierende Kameras und Mikros ausschalten, schaut die Lehrperson in einen fast schwarzen Bildschirm. Konzentriert und angestrengt. Weil sie es gewohnt ist, wartet sie auf Reaktionen. Aber kein Ton, kein Räuspern, kein Papier was raschelt, kein Flüstern: Nichts. Stille. Null Resonanz. Mit Glück meldet sich jemand zu Wort, wenn man Fragen stellt, aber meist sieht man einfach Emojis als Reaktion auf dem Bildschirm. Die Dozierende sitzt gerade und bemüht sich um eine freundliche, frische Ausstrahlung. Sie ist ja zu sehen. Nach 6h kann man sich kaum mehr bewegen, die Augen schmerzen, der Kopf brummt. Und man weiss noch immer nicht, wie viele Teilnehmende wirklich anwesend waren oder ob man nicht doch ganz allein mit sich gesprochen und dabei in den Videospiegel geschaut hat.

## **Perspektive 2: Erlebnispädagogik mit Schülern**

*Kathrin Djamila Raunitschka beschreibt die Erfahrungen aus den im Schulprogramm fest installierten Waldtagen mit Schülern der Aktiven Schule Potsdam. Diese Waldtage mussten während der Coronakrise allerdings ausgesetzt werden.*

### **Wie kalt ist der Wald im Winter?**

Diese Frage stellte ich den Kindern der Aktiven Schule Potsdam. Seit drei Jahren zwischen St. Martin und Frühlingsanfang machen wir den Wald in den Ravensbergen nahe Potsdam jeden Mittwoch unsicher. Bei jedem Wetter: Regen, Niesel, Nebel, Sonnenschein, Schnee, Schneeregen, Eisglätte, Matsch, Pfützen... Wie die Räuber, Wegelagerer, Zigeuner sind wir im Wald unterwegs oder wie unsere germanischen oder slavischen Vorfahren, die Waldvölker Europas. Wir haben einen festen Lagerplatz unter Buchen und Eichen, geschützt vor den Blicken der Spaziergänger, die im Winter nur spärlich sich bis zum Teufelssee wagen. Der Teufelssee ist ein kleiner saganumwohnter Waldsee mit einer besonderen Entstehungsgeschichte: Es gibt einen kleinen Durchgang vom Lager zum See.

Unser Weg beginnt in einem Plattenbauviertel am Rande der Stadt. Manche begrüßen den Wald, als sei er ein Lebewesen. Der Weg verändert die Stimmung. Es werden Lieder gesungen,

Geschichten erzählt, Neues ausgetauscht. Kleine Grüppchen bilden sich. Wilhelm ist der Rucksack zu schwer. Ein anderer hilft.

Da klopft ein Specht an eine Kiefer weit oben in der Baumkrone. Die Kinder sammeln sich an den Baum und halten ihre Ohren an den Stamm, werden ganz leise. Wir finden einen Schwanz von einer toten Ringelnatter. Dann geht es an den Pferdekoppeln entlang und weiter durchs Moor. Dann endlich unser kleiner Trampelpfad durch die Schonung. Der Wald verschluckt uns und wir werden unsichtbar.

Angekommen. Manche gehen Holz sammeln, andere packen ihren Proviant aus. Wir entzünden ein kleines Feuer. Manchmal auch ein großes, wenn es richtig kalt ist. Und manchmal ist es sehr kalt und ohne Feuer unser Sein im Wald nicht vorstellbar. Die Feuerstelle wird zu unserem Zuhause. Da wird Tee gekocht, die kalten Füße aufgewärmt, die Schuhe getrocknet, es werden Geschichten erzählt, es wird etwas gebrutzelt, Spiele gespielt, Bratäpfel in die Glut gehalten. Manche gehen auf Erkundungsgang. Wie sieht der See wohl heute aus. Ist Eis drauf, hält es oder ist es wieder geschmolzen. Ist unser Loch vom Eisbaden noch da? Oder muss es erneut aufgehackt werden. Waren Angler auf dem See? Andere bauen an dem Unterstand oder schauen nach den Hütten vom letzten Jahr.

Später haben wir meistens Lust gemeinsam etwas zu spielen: Doppel E, Verstecken umgedreht, Räuber und Gendarm sind unsere Favoriten. Und wenn uns so richtig heiß vom Rennen ist, geht es ab in den See – im Herbst ist das Wasser erfrischend kalt, im Winter eine eisige Herausforderung. Nur einmal kurz untertauchen, laut schreien und dann ab ans Feuer. Nun heißt es in Bewegung bleiben, schnell anziehen und uns auf den Rückweg machen.

Auch der Rückweg ist oft ein Erlebnis: Der kleine Bach am Moor mit dem dünnen Eis, die im Februar blühenden Weidenkätzchen im Moor, die tiefen Pfützen auf dem Hauptweg. Haben Sie sich schon mal mit „voller Montur“ in eine Pfütze gelegt und die Wasserfestigkeit der Kleidung geprüft, oder zwei Kilometer auf den Knien rutschend sich fortbewegt, weil der Weg so vereist ist. Kinder tun das. Unsere sind stolz nach jedem Waldtag – sie haben etwas erlebt, sich herausgefordert, sie haben sich und ihren Körper gespürt, die Magie des Waldes pur in sich aufgenommen, ihre Gesichter sind rot von der Kälte und der frischen Luft. Oft sind sie glücklich und erfüllt vom Tag.

Es ist die elementare Naturerfahrung, die der Wald für uns bereithält. Luft, Wasser, Feuer, Erde – mit diesen Qualitäten kommen wir an diesen Tagen in Kontakt. Ich denke, es ist das Pure der Erfahrung, das Einfache, Elementare, was den besonderen Reiz ausmacht.

Vielleicht auch das Verborgene und manchmal Verbotene: „Schon die Kinder gehen in den Wald, um an verborgenen Plätzen Hütten zu bauen, die vom Waldbesitzer nicht entdeckte werden dürfen.“ Kinder aus der Stadt und die „normal“ zur Schule gehen, tun das kaum noch.

### Perspektive 3: Führungscoaching

*Christian Mulle begleitet Menschen im Rahmen von Coachings und Teamworkshops in die Natur. Mit Natur-dialogischen Arbeitsweisen werden Themen zu Führung und Zusammenarbeit praktisch handelnd und sinnlich konkret "gelernt".*

#### **Anfrage per Mail**

Während der Lockdown-Zeit bekam ich per Mail eine Anfrage für ein Führungscoaching.



Es meldete sich ein Mann der frisch in eine Führungsfunktion befördert wurde. Im Rahmen einer Begleitung auf dem Weg vom Mitarbeiter zum Vorgesetzten, konnte er aus einer Auswahl von Anbietern einen Coach wählen. Ich antwortete ihm per Mail und vereinbarte mit ihm ein Telefongespräch, um einen ersten Kontakt zu knüpfen.

### **Telefongespräch**

„Ich bin gerne draussen in der Natur und würde gerne mit ihnen arbeiten“. Das war seine Antwort auf meine Frage, was ihn denn zu mir geführt habe. Er formulierte grob sein Anliegen und ich erklärte ihm meine Arbeitsweise. Nach 20 Minuten waren wir uns einig, dass das passen könnte. Wir vereinbarten als nächsten Schritt ein Zoom Meeting gemeinsam mit seinem Vorgesetzten mit der Idee, den Coachingauftrag zu klären. „Ein bodenständiger Kerl“ dachte ich mir. Das war der Eindruck, den mir der Klang seiner Stimme vermittelte.

### **Zoom Meeting**

„Irgendwie haben wir uns schon ein bisschen dran gewöhnt und es ist ja ganz praktisch, wenn wir uns von zu Hause aus zu Dritt austauschen können.“, so begrüßte mich Edwin (Name geändert) und er stellte mir seinen Vorgesetzten vor. Ich selber hatte nur wenig Erfahrung mit Zoom und habe mir vorgängig ein paar Notizen gemacht, was ich denn in diesem Gespräch thematisieren und klären möchte. Meine zwei mir noch fremden Gesprächspartner hatten sich auch vorbereitende Notizen gemacht und so hangelten wir uns zunächst an unseren Fragen und Antworten entlang. „Uff ist das zäh“, dachte ich mir. Als der Auftrag irgendwann einigermaßen geklärt war fragte ich spontan: „Wo seid ihr denn?“ „Ich bin in Bern im Büro“ antwortete Edwin. „Ich bin zu Hause, in Wengen“ erwiderte der Vorgesetzte und als ich erwähnte, dass ich in Hilterfingen am Thunersee zu Hause sei, floss von einem Moment auf den anderen Lebendigkeit in unser Gespräch. Wir sprachen über unsere heimatlichen Wurzeln, die Bezüge zu den jeweiligen Orten, die Dialekte und auf eigentümliche Art und Weise entwickelte sich ein gemeinsamer Boden. Nach einer Stunde waren wir uns einig. Jawohl; so können und wollen wir gemeinsam weiter gehen. Der Auftrag war geklärt, und viel wichtiger, wir konnten uns „heitue“ („nach Hause tun“), oder anders ausgedrückt: durch die gegenseitige Verortung, entstand eine Verbindung die Vertrauen schaffte.

### **Treffen am Arbeitsplatz**

Ein paar Tage später besuchte ich Edwin an seinem Arbeitsplatz. Im „Social-distancing-Modus“ führte er mich durch die Räumlichkeiten und ich gewann einen Eindruck über die räumliche Situation und Konstellationen zu seinen Mitarbeitenden und Vorgesetzten. Bilder und Wahrnehmungen die, wie sich später herausstellte, für die Arbeit im Wald ganz wesentlich waren.

### **Der Naturraum**

Seit vielen Jahren arbeite ich im Einzelcoaching und in kleinen Gruppen im Berner Dählhölzliwald. Ein nach Norden an die Stadt grenzendes rechteckiges Waldstück, das im Süden in Wellenform von der Aare umflossen wird. Ein Stadtwald der den Tierpark beheimatet und Naherholung für Hündeler, Jogger und Spaziergänger bietet. Viele schmale Pfade schlängeln sich durch den Mischwald und da und dort öffnen sich von den Blicken der Spaziergänger geschützte, wilde Plätze an denen es sich gut naturdialogisch Arbeiten lässt. Treffpunkt ist jeweils bei der Dampfzentrale, einem alten thermischen Kohlekraftwerk direkt an der Aare, welches heute als Kulturzentrum genutzt wird. Ein Landschaftsraum der mich schon oft beschenkt hat, schon viele Geschichten gehört und in sich aufgenommen und gewandelt hat.

## **Spazierend einstimmen**

Der Einstieg und Ausklang der Coaching Session gestaltet sich als Spaziergang entlang der Aare. Zunächst stromaufwärts, danach mit dem Strom zurück zum Parkplatz. So spazierte ich auch mit Edwin. Der anfänglich zügige Schritt pendelte sich in ein gemächliches, gemeinsames Schlendern ein, die Brücke der Aare überquerend bis zum Waldrand in angeregtem Austausch. Dann im Wald schweigend, lauschend und nach einem Platz Ausschau haltend.

## **Handelnd erkennen und gestalten**

Eine Auslegeordnung seiner Führungsbezüge sollte es werden. Ganz konkret mit Stöcken, Steinen, Wurzeln die zu diesem von dichtem grün umschlossenen Waldplatz gehörten. Als ich ihm diese Arbeit vorschlug sah er mich zunächst stirnrunzelnd an, krepelte dann aber rasch seine Ärmel hoch und begann zuzupacken. Schauen, überlegen, den Impulsen folgen, handeln, das Innen und das Aussen, alles fließt ineinander und verbindet sich. „Der arbeitet schnell und packt zügig an“, kam mir spontan in den Sinn als ich ihm zuschaute.

„Fertig!“ Er klopfte sich die Erde von den Händen und schaute mich erwartungsvoll an. Ich war erstaunt wie vielfältig, präzise und lebendig er mir seine Kreation bzw. sein Arbeitsumfeld beschrieb. Im Dialog weitete sich das Bild über die hingelegten Stöcke und Steine aus und einzelne Büsche und Bäume bekamen eine Bedeutung. Der Raum mit seinen Elementen „sprach“ zu uns. Im Hinschauen, Reinspüren, Bewegen und Bewegtwerden entstanden neue Perspektiven, Konstellationen, Einsichten. Edwin selbst runzelte die Stirn, hielt seinen Bauch vor Lachen, kratzte sich am Kopf, überlegte und erzählte. Er spazierte in „seiner Arbeitswelt“ umher und legte da und dort Hand an. „Ja genau, so sehe ich es und so möchte ich führen und geführt werden“, sagt mir Edwin zum Schluss.

„Wenn Du magst, bleibe noch eine Weile hier an diesem Platz und lasse die Bilder auf dich wirken.“ So formuliere ich den Auftrag zum Abschluss der Coachingsequenz.

## **Den Nagel auf den Kopf getroffen**

„Mit der Wahl dieser Natur-Dialogischen Arbeitsform habe ich den Nagel auf den Kopf getroffen“. Edwin strahlt, als er eine Viertelstunde später aus dem Wald kommt. Ich bin dankbar. Eine Geschichte mehr, die in diesem stadtnahen Waldstück Ausdruck und Wandel erfahren hat.

## Kontext der Entstehung

Infolge der Corona-Krise hat die Bildung, haben Schulen, Aus-, Berufs- und Weiterbildungs-institutionen einen grossen Schritt in Richtung Digitalisierung gemacht. Was als Krisenmassnahme innert Tagen eingesetzt und zunächst auch nützlich war, hat die Tendenz sich zum "New Normal" zu entwickeln.

Aus der Perspektive der "Natur Dialog Bewegung" betrachten wir dies kritisch. In einer vorprogrammierten und durch Technik abgebildeten Stellvertretungswelt wollen wir weder leben noch lehren. So wollten wir Position für situiert-leibliches Lernen beziehen, Kolleg\*innen mit ähnlichen Anliegen in verschiedenen Fachbereichen ein Argumentarium zuspielden und zu einem Diskurs anregen.

Das Positionspapier wurde von Konstanze Thomas und Astrid Habiba Kreszmeier initiiert und ist unter Mitwirkung von Kathrin Djamila Raunitschka, Jürg Brühlmann, Ute Vogl, Daniela Ritzenthaler, Johanna Theuring und Christian Mülle entstanden. Es ist ein Prozesspapier. Wir freuen uns über Feedbacks, Mitarbeit, fachlichen Diskurs und wollen so auch zu kollegialer Vernetzung beitragen.

Konstanze Thomas & Astrid Habiba Kreszmeier  
Stein AR Schweiz, 30. Juni 2020



Natur-Dialog Bewegung  
Boden 105, CH-9063 Stein AR  
info@natur.dialog.org  
www.natur-dialog.org